

## DUROSTORUM-DRÄSTÄR ZWISCHEN ANTIKE UND MITTELALTER: EINIGE RESULTATE DER RETTUNGSGRABUNG 2007

---

**Abstract:** Săpăturile arheologice de salvare care s-au desfășurat în cetatea ce se află pe malul Dunării și care a fost datată în epoca antică târzie și evul mediu, ne-au furnizat date noi despre locuirea sa. Și aici, la fel ca și în cadrul celorlalte săpături care s-au efectuat până acum, s-a observat lipsa construcțiilor în cadrul anticului târziu. Tot către această perioadă sunt încadrate și resturile de locuință îngropată sau subteranul de locuință, precum și un mormânt îngrădit și acoperit cu tegulae, elemente care sunt legate de producția de obiecte de ceramică, precum și două parcele delimitate clar ce au fost săpate în suprafața terenului și care au fost umplute cu var roz și cu țărână, a cărei semnificație a rămas deocamdată necunoscută. În timpul domniei hanului Omurtag aci a fost construită „slăvita locuință a Dunării”, de care sunt legate resturile de baie și o clădire (reprezentativă) impunătoare din sectorul nord-estic al fortificației. Către aceeași perioadă, trebuie să fie încadrat și un colț dintr-un templu păgân din sectorul sud-vestic al fortificației care a fost studiat încă din anul 2007. Temeliile sale au fost săpate în stratul din anticul târziu, și după distrugerea sa intenționată din cea de a doua jumătate a sec. al IX-lea, aceste aceste temelii au fost străpunse de numeroase gropi. În cadrul tuturor acestor gropi din epoca medievală, care interferează cu temeliile templului se întâlnesc fragmente de ceramică destinată bucătăriei, realizată manual precum și cu ajutorul unei roți mânuite de picior, de asemenea s-a mai descoperit și ceramică smălțuită realizată cu ajutorul unei roți mânuite de picior, importuri bizantine și amfore. Într-una dintre gropi s-a descoperit și o monedă anonimă bizantină, clasa B (1030-1042). Gropile nu pot fi datate înainte de a doua jumătate a sec. al XI-lea. Materialul ce provine din evul mediu situat pe terenul înconjurător este similar cu cel descoperit în cadrul acestor săpături. În cadrul sectorului studiat lipsesc alte structuri sincrone ale altarului păgân. Acest fapt confirmă supoziția d-nei S. Anghelova, care susținea: cu excepția câtorva clădiri reprezentative, și în cadrul acestei perioade, cetatea rămâne aproape neconstruită.

**Keywords:** antic, medieval, locuinta, groapa.

Das antike Durostorum, Sitz der Legio XI Claudia, bestand spätestens am Anfang des 4. Jahrhunderts aus drei topographisch klar abgesonderten Einheiten – des befestigten Legionslager, der zivilen Siedlungen nördlich und östlich davon und der neuentstandenen spätrömische Befestigung am Donauufer (Angelova / Buchvarov 2007, 65 und Fig. 1), die etwa zwei Jahrhunderte später erneuert bzw.

---

\* Chavdar Kirilov ist der Verfasser des ersten Teiles diese Aufsatzes, d.h. Beschreibung und Analyse der Befunde, R. Koleva gehört der zweite Teil – Keramikbeschreibung und –analyse, e-mail: kirilovarch@gmail.com.

\*\* e-mail: rukoleva@mail.orbitel.bg.

wiederaufgebaut wurde. Gerade diese Befestigung wurde später zum Kern der mittelalterlichen Stadt.

Eines der Hauptprobleme, die sich im Laufe der Erforschung dieser spätromischen bzw. frühbyzantinischen Befestigung ergaben, war die genaue Bestimmung ihrer Funktion. Die Stichgrabungen an verschiedenen Stellen innerhalb der spätantiken Mauern in den letzten 40 Jahren haben gezeigt, dass, obwohl eine Schicht, die Funde und Münzen aus der Zeit 4.-6. Jh. enthält, durchaus vorhanden ist, keine nennenswerten zeitgleichen Baubefunde zu verzeichnen sind. Die einzige Ausnahme wäre ein „repräsentatives spätantikes Gebäude“ im Bereich zwischen der frühmittelalterlichen Kirche Nr. 2 und der Nordmauer, berichtet bisweilen von der Ausgräberin Doz. Dr. Stefka Angelova (zuletzt Angelova/Buchvarov 2007, 73), das aber bis heute unveröffentlicht bleibt. Dasselbe betrifft die „Überreste von Bauten aus Lehmziegeln auf Steinfundament, Steinbauten und Wasserleitungen aus dem 6. Jh.“, die hier und da im Rahmen der Befestigung zutage kamen (Angelova/Koleva 2004, 20).

Gerade deswegen war eine der Hauptaufgaben der Rettungsgrabung, die im Sommer 2007 auf einer Fläche von knapp 4000 Quadratmetern im Herzen der modernen Stadt und im zentralen südlichen Bereich der spätantiken und mittelalterlichen Befestigung stattfand (Abb. 1), den Charakter der frühbyzantinischen Besiedlung zu klären. Die Grabungsergebnisse waren in dieser Hinsicht mehr oder weniger überraschend.

An vielen Stellen auf der Grabungsfläche konnten wir eine sich vom anstehenden Boden hauptsächlich durch ihre Farbe klar unterscheidende Schicht nachweisen, die spätromisches und frühbyzantinisches Fundgut enthält. Eine beträchtliche Anzahl der mehr als eintausend während der Grabung geborgenen Münzen gehören ebenfalls diesem Zeitraum. Die Befunde aber, die dieser Periode zuzuweisen sind, sind recht spärlich:

- eine eingetiefte Struktur (Abb. 2<sub>1</sub>), deren Boden mit Ziegeln gepflastert war, erbrachte dutzende Fragmente von frühbyzantinischen Amphoren und eine Lampe, die im ausgehenden 6. oder in den ersten Dezennien des 7. Jahrhunderts zu datieren ist. Den Charakter dieser Struktur zu bestimmen, ist eine schwierige Aufgabe. Sie wurde vorläufig als „Grubenhaus“ bezeichnet, aber sie könnte auch der Kellerraum eines oberirdischen Gebäudes gewesen sein. Leider sind die höher gelegenen Schichten in diesem Bereich der Grabungsfläche schon vor dem Beginn der Grabungen ausgebaggert, so dass wir heute die Existenz eines solchen Gebäudes nur vermuten, aber nicht sicher nachweisen können.
- eine rätselhafte Struktur (Abb. 2<sub>2</sub>), die folgendermaßen angelegt worden ist: im gewachsenen Boden wurde ein Graben ausgegraben, dessen Wände senkrecht sind und dessen Sohle ausnahmslos auf 13.45 NN nivelliert ist. Dieser Graben wurde danach verfüllt, wobei die kompakte, gestampfte Füllung aus kleinen Bruchsteinen, rötlichem Mörtel und Erde bestand. In dieser Füllung konnten wir nur wenige nicht näher bestimmbare antike

Keramikscherben bergen. An etlichen Stellen sind in diese Struktur hochmittelalterliche und neuzeitliche Gruben eingetieft worden.

Im südlichen Sektor der Grabungsfläche konnte aber die Schichtenabfolge mehr oder weniger gerettet und nach allen Regeln der archäologischen Methode erforscht werden. Hier dürften wir also besser erhaltene frühbyzantinische Strukturen erwarten. Gefunden wurden aber nur die Folgenden:

- ein Töpferöfen (Abb. 2<sub>3</sub>), der nach der in seinem Inneren gefundenen Keramik und Münzen in das 6. Jahrhundert zu datieren ist. Diese Zeitstellung ist zusätzlich durch eine Grube gesichert, die den südwestlichen Teil des Ofens zerstört hatte und in deren Füllung wir nicht nur spätantike Keramik, sondern auch zwei Münzen aus dieser Zeit bergen konnten; der Ofen wurde also bereits am Ende der antiken Periode aufgegeben und zerstört.
- Etwa 20 Meter östlich von diesem Ofen, auf einem etwa höheren Niveau, wurde unterhalb der Heizstelle eines hochmittelalterlichen Grubenhauses eine Grube entdeckt (Abb. 2<sub>4</sub>), die zahlreiche Keramikscherben enthielt. Von diesen Scherben gelang es, einen Gefäßsatz zu rekonstruieren. Diese Abfallgrube ist nicht mit dem oben genannten Ofen verbunden, sondern mit einer durch jüngere Bauaktivitäten zerstörte spätantike Anlage im daneben gelegenen Quadrat. Wir haben also in diesem Bereich mit mindestens zwei Anlagen zur Herstellung von Keramik zu rechnen.
- Reste von einer Wasserleitung aus Ton, die Südwest-Nordost ausgerichtet ist.
- Ein Grab mit Ziegelkonstruktion. Es handelt sich um eine beigabenlose Körperbestattung mit dem Kopf im Westen.

Bis auf die genannten Befunde wurden keine spätantiken Strukturen auf der gesamten Grabungsfläche freigelegt. Reste von Steinbauten konnten nirgendwo festgestellt werden. Diese Resultate erhärten die in den letzten Jahrzehnten gewonnene Vorstellung über die innere Bebauung der frühbyzantinischen Befestigung und erheben erneut die Frage nach ihrer Funktion. War das eine rein militärische Befestigung? Oder bloß ein Refugium für die Stadtbevölkerung in schweren Zeiten? Oder müssen wir in diesem Fall mit einem größeren Projekt für die Umgestaltung des Stadtbildes im 6. Jahrhundert, das aber aus irgendwelchen Gründen nicht verwirklicht werden konnte? Das sind Fragen, deren Antwort die künftige Forschung endgültig finden soll.

Jedenfalls können wir zurzeit behaupten, dass diese Befestigung keinesfalls zu neuem Kern des spätantiken Durostorums geworden ist. Diese Beobachtung wird durch Befunde aus dem 6. Jahrhundert im Bereich des ehemaligen Legionslagers ergänzt, die ein klarer Nachweis dafür sind, dass in dieser Zeit das Leben außerhalb der frühbyzantinischen Befestigung weiterlief. Gerade hier wurde in einem verbrannten Gebäude ein Silberschatz aus Ohr- und Fingerringen sowie einigen Münzen gefunden. Die jüngste dieser Münzen wurde unter Kaiser Konstantin IV. Pogonatos geprägt und weist darauf hin, dass die Stadt am Vorabend der bulgarischen Landnahme nicht völlig geräumt war (Ангелова/Пенчев 1989).

So kommen wir zur nächsten großen Frage: was geschah mit Durostorum in den ersten Jahrhunderten der bulgarischen Herrschaft? Anhand einiger spärlichen Berichten in den Schriftquellen – die, aber, mindestens 200 Jahre nach der Landnahme verfasst wurden – wird meistens von Historikern behauptet, Drăstăr (der mittelalterliche bulgarische Name Durostorums) sei zu einem der Hauptzentren des bulgarischen Staates bereits im ausgehenden 7. oder gleich am Anfang des 8. Jahrhunderts geworden. Die Archäologie konnte aber bislang solche Vorstellungen kaum unterstützen. Funde und Befunde aus dieser frühen Zeit konnten bisher nicht nachgewiesen werden.

Deutlicher fassbar ist Drăstăr nach 800. In diese Zeit – laut der bisherigen Forschung – sind einige Reparaturen an der frühbyzantinischen Mauer. Als Resultat dieser Aktivitäten entstand ein neues Tor, das dem sog. Pliskaer-Typ Tore gehört. In Pliska werden diese Tore, sowie die ganze dortige steinerne Befestigung der Innenstadt mit den Bauaktivitäten Omurtags verbunden, so dass das Tor in Drăstăr ebenfalls in die Zeit seiner Regierung zu datieren sei. Zwei weitere Steinbauten – ein „repräsentatives“, aus mehreren Räumen bestehendes Gebäude dicht an der Nordmauer und ein Bad etwa östlich davon werden von der Ausgräberin Stefka Angelova ebenfalls dieser „vorchristlichen“ Zeit zugewiesen (Angelova/Koleva 2004, 22-24).

Die Anwesenheit solcher Bauten wurde als einen archäologischen Nachweis für die Idee Veselin Besevliev's angesehen, in Drăstăr sei „das prächtige Palast an der Donau“ von Omurtag zu lokalisieren, erwähnt in der Säuleninschrift aus der Kirche „Heilige 40 Märtyrer“ in Tarnovo (Beševliev 1963, 257-260). Im Jahre 1997 wurde ein Säulenfragment gefunden, eingebaut in einem Haus der osmanischen Zeit südlich der mittelalterlichen Kirche Nr. 2. Auf diesem Fragment war ein Teil des Namen Omurtag zu lesen (Ангелова 2003, 191). Dadurch wurde die oben genannte Vorstellung zusätzlich erhärtet.

Dieser vermutlichen Residenz Omurtags fehlte bislang eine wichtige Komponente – ein Kultbau. Ich möchte aber ausdrücklich darauf Hinweisen, dass Stefka Angelova an die Existenz von mindestens einem heidnischen Tempel in Drăstăr fest glaubte. Als Hinweis dafür betrachtete sie die innerhalb der spätantiken und mittelalterlichen Befestigung gefundenen vier Opfersteinen (Angelova/Koleva 2004, 24).

Ihre Vermutung fand während der Rettungsgrabung im Sommer 2007 eine spektakuläre Bestätigung. In der nordöstlichen Ecke der ausgegrabenen Fläche wurden die Fundamente eines massiven Baus entdeckt (Abb. 2<sub>5</sub>; 3-4). Es handelt sich eigentlich nur um die südwestliche Ecke des Gebäudes; der Rest bleibt unter der Straße entlang des heutigen Stadtgartens im Norden und des Schülerwohnheims im Osten. Es wurden zwei sich rechtwinklig kreuzenden Mauerzüge freigelegt. Der eine ist Süd-Nord ausgerichtet und weist bis zur Grabungsgrenze eine Länge von 5.30 m. Der andere ist West-Ost ausgerichtet und seine Länge innerhalb der Grabungsfläche betrifft 6.60 m. Beide sind gleich breit – zwischen 1.40 und 1.50 m.

In einem Abstand von genau 3.90 m westlich und südlich von diesen beiden Mauerzügen fanden wie zwei weitere sich rechtwinklig kreuzende Mauerzüge, die parallel zu den ersten beiden verlaufen. Der Süd-Nord ausgerichtete ist 8.60 m lang, und der West-Ost ausgerichtete 13.10 m. Diese äußeren Mauerzüge sind gleich breit und etwa schmäler als die inneren: je 1.20 m.

Diese Mauerzüge stellen – wie bereits erwähnt – die Fundamente der südwestlichen Ecke eines massiven Gebäudes. Die Konstruktion der Fundamente konnten wir durch vollständige Freilegung ihrer Reste und die Anlage zweier Querschnitte gut dokumentieren (Abb. 5).

Die Mauerunterlage beider Mauerzüge – sowohl des inneren, als auch des äußeren – besteht aus in den anstehenden Boden eingeschlagenen senkrechten Holzpfehlern mit rundem, bisweilen auch quadratischem Querschnitt. Ihr Oberteil (d.h. die obersten 10 cm) wurde mit einer Schicht belegt, die fast ausschließlich aus rötlichem Mörtel besteht. Über dieser ersten Mörtelschicht liegt eine zweite Schicht, die aus weißem Mörtel, winzigen Bruchsteinen und Fragmenten von römischen Ziegeln besteht. Zwischen diesen beiden Schichten konnte in den beiden Querschnitten eine nur etliche Millimeter dünne Schlammschicht beobachtet werden, die als die Spur einer kurzfristigen Bauunterbrechung zu deuten wäre.

Die Holzpfehle bilden parallele Reihen aus je 6 Pfehlen, wobei die beiden äußeren mit ihren 38 cm deutlich kürzer sind, als die vier inneren – zwischen 75 und 80 cm. Die Pfehle wurden nicht besonders sorgfältig bearbeitet, es handelt sich um an den Enden gespitzte Stämme junger Bäume oder massive Äste. Ein Hinweis dafür sind die an etlichen Stellen erhaltenen Reste von Rinde. An bestimmten Stellen sind die quer laufenden Pfehlreihen durch rhombisch gruppierte Pfehle ersetzt. Diese Tatsache ist auf die Besonderheiten der oberirdischen Konstruktion des Gebäudes zurückzuführen.

Wie an einigen Stellen festgestellt werden konnte, diente die obere der beiden Mörtelschichten als Bett, in dem die gut bearbeiteten Steinblöcke der oberirdischen Mauerteile eingebettet sind. Die Mauern waren offensichtlich in einem Läufer-Binder-Verband errichtet. Nach den Abdrücken im Mörtel zu urteilen waren die Steinblöcke zwischen 98 und 100 cm lang und 50 cm breit (Abb. 6).

Ein *terminus post quem* für das Errichten dieses Gebäudes bietet der Umstand, dass seine Fundamente in Schichten eingetieft sind, die ausschließlich spätrömische und byzantinische Funde enthielten. In einer Grube mit rechteckigen Form, die von den Mauerzügen geschnitten wird, wurde eine Münze geborgen, geprägt unter Maximian Hercules (286-305 n. Chr.). Eine weitere Münze, diesmal aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr., wurde unterhalb der rötlichen Mörtelschicht im Schnitt Nr. 2 gefunden.<sup>1</sup>

*Terminus ante quem* für die Existenz des Gebäudes bieten die in seinen Resten eingetieften mittelalterlichen Gruben, die weiter unten ausführlich diskutiert werden. Nur als ein Vorverweis sei kurz erwähnt, dass ihr Auftreten nicht vor dem ausgehenden 10. Jahrhundert zu datieren ist.

---

<sup>1</sup> Die Münzfunde aus der Grabung wurden vom Dr. Vladimir Penčev vom Nationalen Historischen Museum (Sofia) bestimmt. Ihm sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Das Gebäude darf also – angesichts der rein archäologischen Angaben – in den breiten Zeitraum zwischen der ausklingenden Antike und dem Ende des ersten bulgarischen Reichs datiert werden. Zwei Umstände erlauben aber, die Zeit seiner Errichtung etwa näher zu bestimmen.

Einerseits gehört das Gebäude – nach Plan und Baubesonderheiten – zu einer Gruppe von Bauten, die bislang nur in Pliska, Preslav und Madara gefunden, als protobulgarische heidnische Tempel interpretiert und üblicherweise in die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts datiert worden sind (zuletzt Пашев 2008, 88-89, 124-125 mit weiterführender Literatur). Eine solche Funktions- und Zeitbestimmung widerspricht unserem Grabungsbefund überhaupt nicht. Der Umstand, dass das Gebäude bereits im Mittelalter komplett abgerissen wurde, spricht auch dafür. Es war für uns in dieser Hinsicht sehr interessant zu prüfen, ob die Steinblöcke der frühmittelalterlichen Kirche Nr. 2 die gleichen Ausmaße aufweisen wie die demontierten und nur noch durch ihre Abdrücke nachgewiesenen Stenblöcken unseres Gebäudes. Wir konnten feststellen, dass beim Bau der Kirche Blöcke verwendet wurden, die auch kleiner sind, aber die Mehrzahl mit Unseren vollkommen identisch ist. Es muss weiterhin darauf betont werden, dass keiner der Blöcke der Kirche *größer* ist, als die demontierten Stenblöcke unseres Gebäudes. Aufgrund dieser Beobachtungen dürfen wir *vermuten*, dass der Bau um die Mitte des 9. Jahrhunderts *bereits* oder *noch* existierte, und in den Jahrzehnten nach der Bekehrung im Jahre 864 abgerissen wurde. Die Steinblöcke aus seiner Konstruktion wurden bei dem Bau der Kirche Nr. 2, errichtet spätestens gegen Ende des 9. Jahrhunderts (zuletzt Angelova 2007), wieder verwendet.

Der Umstand, dass der Bau nach der Bekehrung abgerissen wurde, ist ein weiterer Hinweis für seine Funktion als heidnischer Tempel. Somit wäre auch seine untere zeitliche Grenze näher bestimmt – er dürfte nicht früher als die bulgarische Landnahme erbaut worden sein. Ob er aber schon zu Zeiten Asparuhs gestanden hat, ist fraglich.

Einige dieser heidnischen Tempel wurden nach der Christianisierung zu Kirchen umgebaut. Das war das Schicksal jener Gruppe von Tempeln, die eine rechteckige Form aufwiesen und West-Ost ausgerichtet waren. Die quadratischen wurden abgerissen. Dieser Umstand sowie die Proportionen unseres Tempels gestatten es, das Gebäude als einen quadratischen Bau zu rekonstruieren, obwohl wir nur eine seiner Ecken freigelegt haben.

Somit ist es unseres Erachtens endgültig klar geworden, dass Drăstăr mit Pliska und Preslav zu den Herrscherresidenzen der letzten Jahrzehnte der sog. heidnischen Periode des mittelalterlichen bulgarischen Staates gehörte, und dass Besevliev und Stefka Angelova vollkommen recht hatten, das „prächtige Haus“ Omurtags gerade an dieser Stelle zu lokalisieren.

Es wäre aber interessant zu prüfen, wie diese Residenz aussah. Der Tempel liegt nahezu im geometrischen Zentrum der alten frühbyzantinischen Befestigung. Wie oben gezeigt, befinden sich in ihrem nördlichen Teil zwei weitere weltliche Bauten, die eventuell dieser Zeit zuzuweisen sind. Die Rettungsgrabungen aus dem Jahre 2007 erbrachten keinerlei Hinweise für eine frühmittelalterliche Besiedlung,

die dem Tempel zeitgleich ist oder seiner Errichtung vorausgeht. Es darf natürlich vermutet werden, dass um ein solches Gebäude ein freier Raum, eine Art öffentlicher Platz, existiert haben sollte. Aber die komplette Abwesenheit von Funden aus dieser Zeit auf der *gesamten* Grabungsfläche ist schon merkwürdig. Der südliche Rand der Grabungsfläche liegt etwa 70 m vom Tempel. Falls wir annehmen dürfen, dass diese gesamte Fläche ein Teil der mittelalterlichen Platzes ist, so dürfte der letztere eine Fläche von mindestens 16000 m<sup>2</sup> eingenommen haben, d. h. etwa ein Drittel der gesamten befestigten Fläche. Das scheint uns eher unmöglich. Falls wir den Umstand in Betracht ziehen, dass auch in den anderen untersuchten Flächen keine sicher in diese „heidnische“ Zeit datierbare Funde zutage kamen, so müssen wir Stefka Angelova nur zustimmen, wenn sie behauptet, die Befestigung sei recht spärlich und nur mit repräsentativen Gebäuden bebaut.

\* \* \*

Was geschah nach der Christianisierung Bulgariens im Jahre 864? Wie sah das Gebiet aus, wo bis vor kurzem der heidnische Tempel stand? Die eingehende Analyse der Keramik aus den mehr als 100 geschlossenen mittelalterlichen Befunden – vor allem Gruben, aber auch Häuser – steht noch bevor. Aber heute noch können einige Beobachtungen präsentiert werden, die uns im Großen und Ganzen gestatten, die mittelalterliche Besiedlungsgeschichte auf dem Gebiet des heidnischen Tempels nach seiner Vernichtung zu rekonstruieren. Wie bereits erwähnt, wurden hier zahlreiche Gruben – eigentlich mehr als 30 – nachgewiesen, wobei die Mehrzahl davon als mittelalterlich anzusprechen ist.

Bis auf den anonymen byzantinischen Follis, Klasse B (1035-1042), der lediglich einen sicheren *terminus post quem* für die Datierung des in der Grube Nr.5/Quadrat Nr.1 gefundenen Keramikkomplexes darstellt, enthalten die Gruben hauptsächlich Keramikscherben, die in einige Gruppen eingeteilt werden können:

1. Gruppe I: *Gefäße, gefertigt auf langsam drehender, handbetriebener Drehscheibe*

- 1.1. Untergruppe Ia (Abb. 7<sub>1-4</sub>): Gefäße, die wenig, dafür aber relativ große Beimengungen enthalten, mit dichter Faktur, gut gebrannt. Die Randfragmente gehören zu Gefäßen mit kurzem Hals und ausladenden Rändern, meistens mit einer senkrecht geschnittenen und seltener gerundeten Randlippe. Bei den größeren Fragmenten dieser Gruppe ist Oberfläche nach dem Brand leicht rosa oder grau geworden. Auf einem Gefäßboden dieser Gruppe (Grube Nr.5/Quadrat Nr.2) sind klare, gerade waagerechte Spuren zu beobachten, die nach dem Abheben von der Drehscheibe geblieben sind; dieser Umstand könnte auf eine Änderung der Herstellungstechnik hinweisen, die mit der Einführung der schnell drehenden Drehscheibe verbunden wäre. Die Gefäße dieser Gruppe sind mit Hilfe eingeritzter waagerechter gerader Linien verziert, die von unterschiedlichem Muster überlagert werden: mit einem mehrzinkigen Kamm eingezogene schräge oder senkrechte

Streifen, breite Wellenstreifen, kleine eingetiefte Grübchen zwischen dem Hals und den linienverzierten Schultern. Die hier vorhandenen Gefäßformen und -verzierung sind in Drăstăr gut bekannt (Angelova 1987, I-III<sub>7-12</sub>). In Jatrus wurden solche Gefäße als Gruppe 7 bezeichnet und im ausgehenden 9. und 10. Jahrhundert datiert (Wendel 1986, 142, Taf. 23). Die Vergleichstücke aus Dinogetia bilden die dortige Keramikgruppe IIa und werden am Ende des 10. und in die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert (Comşa 1967, 154-164, Fig. 97 und 131); solche Exemplare aus Păcuil lui Soare gehören nach der Meinung der Ausgräber eher dem 11. Jahrhundert an (Harhoiu R. 1972, Fig. 25<sub>2,5</sub>, pl. XXIV).

- 1.1. Untergruppe Ib (Abb. 7<sub>5-6</sub>): Die Scherben aus weicherem, porigem Ton sind deutlich weniger und in der Regel kleiner. Hier findet man einige Topfränder, die nach außen und nach oben ausladen, sodass es sich eine Rinne zum Aufsetzen eines Deckels bildet. Diese Gefäßform ist in Drăstăr in Befunden des 11. Jahrhunderts gut belegt (Angelova 1987, I-III<sub>11</sub>). Dort sind sie des Öfteren mit stichverzierten Fragmenten vergesellschaftet, die in den hier behandelten Gruben kaum zu treffen sind.
- 1.2. Untergruppe Ic (Abb. 7<sub>7-9</sub>): Hierher gehören Fragmente von Töpfen, versehen mit breitem senkrechtem Henkel mit zwei ovalen senkrechten Grübchen im unteren Teil. Sie sind meistens aus Beimengungen enthaltenden, aber auch aus relativ reinem Ton gefertigt. Die Untersuchungen anderer Komplexe haben gezeigt, dass Töpfe dieser Art in der Regel mit X-förmigen Einritzungen im unteren Teil des Halses und plastischen Vorsprüngen im Verbindungsbereich von Rand und Henkel versehen sind (Angelova 1987, I-III<sub>5</sub>). Ein Teil eines solchen Gefäßes wird in Dinogetia in das 10. Jahrhundert datiert (Comşa 1967, 137, Fig. 78<sub>17</sub>). Die Fragmente dieser Gefäße sind unter den Materialien von Drăstăr gut vertreten und sowohl mit glasierten Scherben mit Reliefverzierung als auch mit einfacher, auf schnell drehender Drehscheibe gefertigten Keramik vergesellschaftet.<sup>2</sup> Aufgrund des Begleitmaterials und der stratigraphischen Angaben scheint diese Keramik jünger als die für das 11. Jahrhundert typische Töpferware mit Stichverzierung zu sein.
2. Gruppe II (Abb. 8): *Einfache Keramik, gefertigt auf schnell drehender, fußbetriebener Drehscheibe.* Gefertigt von feiner gemagertem Ton im Vergleich zur auf handgetriebener Drehscheibe gefertigten Keramik. Außer einer nur teilweise erhaltenen weißtonigen Kanne (Abb. 8<sub>2</sub>) und einem einhenkligen Topf mit fehlendem Boden (Abb. 8<sub>1</sub>) ist diese Gruppe hauptsächlich durch Bodenfragmente präsentiert, an denen das für diese Herstellungstechnik typische Schneiden mithilfe einer Faser Spuren

<sup>2</sup> Unsere eigene Erfahrung zeigt, dass solche Fragmente unter den Materialien von der Grabung der Kirche Nr. 2 kaum vertreten sind.

hinterlassen hat, aber auch durch größere Rand- und Schulterfragmente von Töpfen (Abb. 8<sub>3-6</sub>) wie auch den Rand eines Deckels (Abb. 8<sub>7</sub>). Die Topfformen stehen den ins 11.-12. Jahrhundert datierten byzantinischen (Hayes 1992, 133, Fig. 76<sub>32</sub>; Борисов 2002, 41-42, обр. 18а-г) sowie den zeitgleichen, als byzantinische Importe angesprochenen Gefäßen aus Păcuiul lui Soare und Dinogetia am nächsten (Barnea 1967, 172-175, Fig. 164<sub>5,7</sub>; Vilceanu 1972b, 112, Fig. 48<sub>1,2</sub>, pl. XXVII<sub>4,5</sub>).

### 3. Gruppe III: *Glasierte Keramik*

3.1. Untergruppe IIIa (Abb. 9<sub>1-5</sub>): Vertreten von einem kleinen Gefäß mit geschlossener Form, dessen Randlippe fehlt, dem Rand eines einhenkigen Krugs, einigen weiteren Krug- bzw. Kannenfragmenten und etlichen Wandscherben. Die Tonfarbe ist hauptsächlich rötlich. Die Gefäße weisen Ritz- und plastische Verzierung auf, bedeckt mit olivengrüner oder brauner Glasur. In Drăstăr werden sie aufgrund stratigraphischen Angaben und verwandter Exemplare von Păcuiul lui Soare und Dinogetia (Vilceanu 1972a; Barnea 1967, 230 – 238) in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert (Angelova 1987, 110, 113). Dieser Gruppe sollte auch ein Fragment vom oberen Teil und der Teil des hohlen Henkels eines sog. Destillationsgefäßes zugeordnet werden. Diese Gefäße finden eine Verbreitung ab dem 12. Jahrhundert (Алексиев 1992; Борисов 2002, 273, обр. 115), obwohl neulich auch einen etwa früheren Zeitansatz, um die Mitte des 11. Jahrhunderts, vorgeschlagen wurde (Атанасов 1998, 78, обр. 65).

3.2. Untergruppe IIIb: *Importierte glasierte Gefäße*. Dieser Gruppe gehören lediglich zwei Exemplare. Es handelt sich zum einen (Abb. 9<sub>6</sub>) um den Rand (verblieben ist noch der Teil des Henkels) einer Tasse aus rosafarbigem Ton, bedeckt mit monochromer braun-grünlicher Glasur. Sie steht den Vertretern der in das 10.-11. Jahrhundert datierte Gruppe II der unverzierten glasierten Keramik aus Korinth am nächsten (Morgan 1942, 56-57, Fig. 38f). Das andere Exemplar (Abb. 9<sub>7</sub>) ist der Boden einer byzantinischen polychromen glasierten Tasse mit Darstellung eines Kreuzes. Seine Vergleichsstücke werden in die zweite Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert (Talbot Rice 1930, Pl. VI; Morgan 1942, 70, Pl. XVIIg; Dark 2001, 64, Pl. 28; Barnea 1967, 244, Fig. 147<sub>17</sub>, 148<sub>1,6</sub>).

### 4. Gruppe IV: *Amphoren*.

Die in den Gruben gefundenen Vertreter dieser Gruppe sind ausführlich in der Arbeit von E. Todorova in diesem Band kommentiert. Hier sei nur darauf hingewiesen, dass ihre Datierung der Zeitstellung des restlichen keramischen Materials nicht widerspricht.

Die dargestellten keramischen Gruppen sind in fast allen Gruben vertreten, die in den Fundamenten des ehemaligen Tempels eingetieft sind. Die Grube Nr.5/Quadrat Nr.1 schneidet sowohl die Fundamente des Gebäudes, als auch die

Öffnung der nördlicheren von den beiden über denselben Fundamenten liegenden Öfen. Die jüngsten Scherben aus dieser Grube sind der Oberteil des Destillationsgefäßes und die Topffragmente der Untergruppe Ib. Aufgrund der in hier gefundenen Münze und der Keramik darf diese Grube in die zweite Hälfte des 11. und eventuell ins beginnende 12. Jahrhundert datiert werden. Da in den Gruben Nr.5/Quadrat Nr.2 und Nr.2/Quadrat Nr.0 eine ähnliche Vergesellschaftung von keramischen Gruppen festgestellt wurde, sollten sie ebenfalls demselben Zeitraum zugeordnet werden. In der Grube Nr.3/Quadrat Nr.3 wurde zusammen mit Amphorenfragmenten Keramik der Gruppen I und II gefunden, sodass auch dieser Komplex in diese Zeit datiert werden sollte. In der Grube Nr.4/Quadrat Nr.2 wurden nur einige Keramikscherben gefunden, von denen nur eine der Gruppe Ia angehört und die restlichen nicht näher bestimmbar sind, sodass es ziemlich schwierig ist, die Zeitstellung ihrer Verfüllung genauer zu bestimmen; ein etwa früheres Datum sei aber nicht ausgeschlossen. Unter den Fragmenten aus der Verfüllung der nördlicheren der beiden Öfen über den Tempelfundamenten sind auch Scherben zu treffen, die mit Sicherheit der Grube Nr.5/ Quadrat Nr.1 gehören. Die Materialien aus dem kleineren, südlicheren Ofen sind spärlich und meistens nicht näher bestimmbar; einige größere Fragmente einschließlich Ränder der Gruppen Ia und Ib gestatten aber, für diesen Komplex ein etwa älteres Datum vorzuschlagen, d. h. eventuell gleichzeitig mit Grube Nr. 4/Quadrat 2. Es ist natürlich zu bedenken, dass die besagten Keramikscherben aus der Verfüllung beider Öfen mit ihrer primären Funktion nichts zu tun haben und dort erst *nach* der endgültigen Einstellung der Produktion geraten sein können. Daraus folgt, dass die Öfen noch früher zu datieren sind, als die umliegenden Gruben und ihre Errichtung über den Fundamenten stellt den richtigen archäologischen *terminus ante quem* für die Existenz des Tempels. Leider können wir nicht näher bestimmen, wann genau diese Öfen errichtet worden sind und zurzeit müssen aus kulturhistorischen Gründen annehmen, dass die Zerstörung des Tempels kurz nach der Bekehrung im Jahre 864 erfolgte.

Die Öfen, die Gruben und die spärlichen Hausreste im Bereich des ehemaligen Tempels wie auf der gesamten Grabungsfläche bezeugen aber, dass die früher „leeren“ Areale innerhalb der Festung spätestens im 11. Jahrhundert dicht besiedelt wurden. Der Entwicklung Drăstăr's in dieser Zeit anhand unserer Resultate wird an anderer Stelle Aufmerksamkeit geschenkt.

## LITERATURVERZEICHNIS

- Алексиев 1992:** Й. Алексиев, Средновековни дестилационни съдове. – В: Д. Овчаров, И. Щерева (ред.), Приноси към българската археология 1, София, 199 – 203.
- Ангелова 2003:** С. Ангелова, Отново за локализацията на “преславния дом” на Омуртаг на Дунав. – В: К. Попконстантинов (ред.), *Studia protobulgarica et medievalia europensia*. Материали от юбилейната научна конференция в чест на 100-годишнината на чл.-кор. проф.

д-р Веселин Бешевлиев, Велико Търново, 12-15. V. 2000 г., София, 183-195.

**Ангелова/Пенчев 1989:** С. Ангелова, В. Пенчев, Сребърно съкровище от Силистра. – Археология, XXXI/2, 38-43.

**Атанасов 1998:** Г. Атанасов, Керамика. – В: В. Йотов, Г. Атанасов. Скала: Крепост от X-XI век до с. Кладенци, Тервелско, София, 64 – 82.

**Борисов 2002:** Б. Борисов, Керамика и керамично производство през XI-XII век от територията на днешна Югоизточна България (= Марица-Изток: Археологически проучвания 6), Раднево.

**Рашев 2008:** Р. Рашев, Българската езическа култура (VII-IX в.), София 2008.

**Beševliev 1963;** V. Beševliev (Hrsg.), Die protobulgarischen Inschriften (= Berliner Byzantinische Arbeiten 23), Berlin.

**Angelova 1987:** S. Angelova, Sur la caractéristique de la céramique du Haut Moyen âge provenant de Drăstăr (Siliistra). – In: D. Angelov (red.), Dobrudža: Études ethno-culturelles. Sofia, 93-114.

**Angelova 2007:** S. Angelova, Die Ausgrabungen in der Kirche Nr. 2 in Drăstăr (1993-1999). – In: J. Henning (ed.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium. Vol. 2: Byzantium, Pliska and the Balkans (= W. Brandes, A. Demandt, H. Krasser, H. Leppin, P. von Möllendorf (eds.), Millenium Studies in the culture and history of the first millennium C. E. 5), Berlin-New York, 625-642.

**Angelova/Buchvarov 2007:** S. Angelova, I. Buchvarov, Durostorum in late antiquity (fourth to seventh centuries). – In: J. Henning (ed.), Post-Roman Towns, Trade and Settlement in Europe and Byzantium. Vol. 2: Byzantium, Pliska and the Balkans (= W. Brandes, A. Demandt, H. Krasser, H. Leppin, P. von Möllendorf (eds.), Millenium Studies in the culture and history of the first millennium C. E. 5), Berlin-New York, 61-87.

**Angelova/Koleva 2004:** S. Angelova, R. Koleva, Der frühmittelalterliche Drăstăr (Siliistra). – In: G. Fusek (red.), Zborník na počest' Dariny Bialekovej (= Communicationes Instituti Archaeologici Nitriensis Academie Scientiarum Slavacae 7), Nitra, 19-30.

**Barnea 1967:** I. Barnea, Ceramica de import. – In: Dinogetia I: Așezarea feudală timpurie de la Bisericuța-Garvăn. București, 229-276.

**Comșa 1967:** M. Comșa, Ceramica locală. – In: Dinogetia I: Așezarea feudală timpurie de la Bisericuța-Garvăn. București, 134 – 229.

**Dark 2001:** K. Dark, Byzantine Pottery, Stroud.

**Harhoiu 1972:** Harhoiu R. Ceramica nisipoasă. – In: Păcuiul lui Soare: Cetatea Bizantină I, București, 71 - 85.

**Hayes 1992:** J. W. Hayes, Excavations at Saraçhane in Istanbul 2: The Pottery. Princeton.

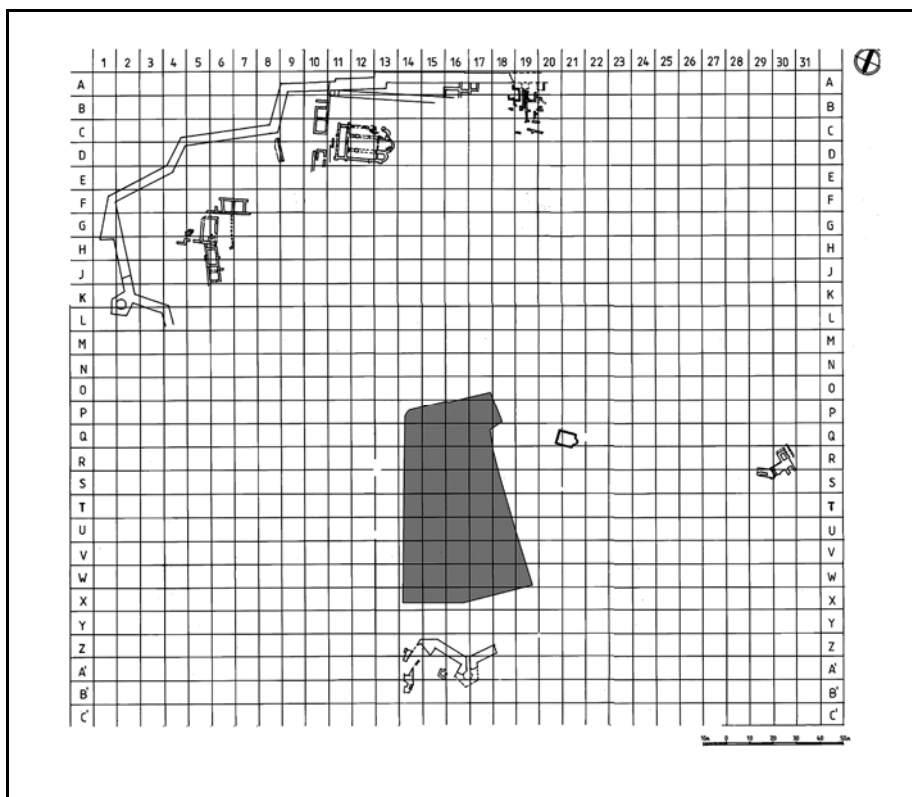
**Morgan 1942:** Ch. H. Morgan, The Byzantine Pottery (= Corinth 11), Cambridge – Massachusetts.

**Talbot Rice 1930:** D. Talbot Rice. Byzantine Glazed Pottery, Oxford.

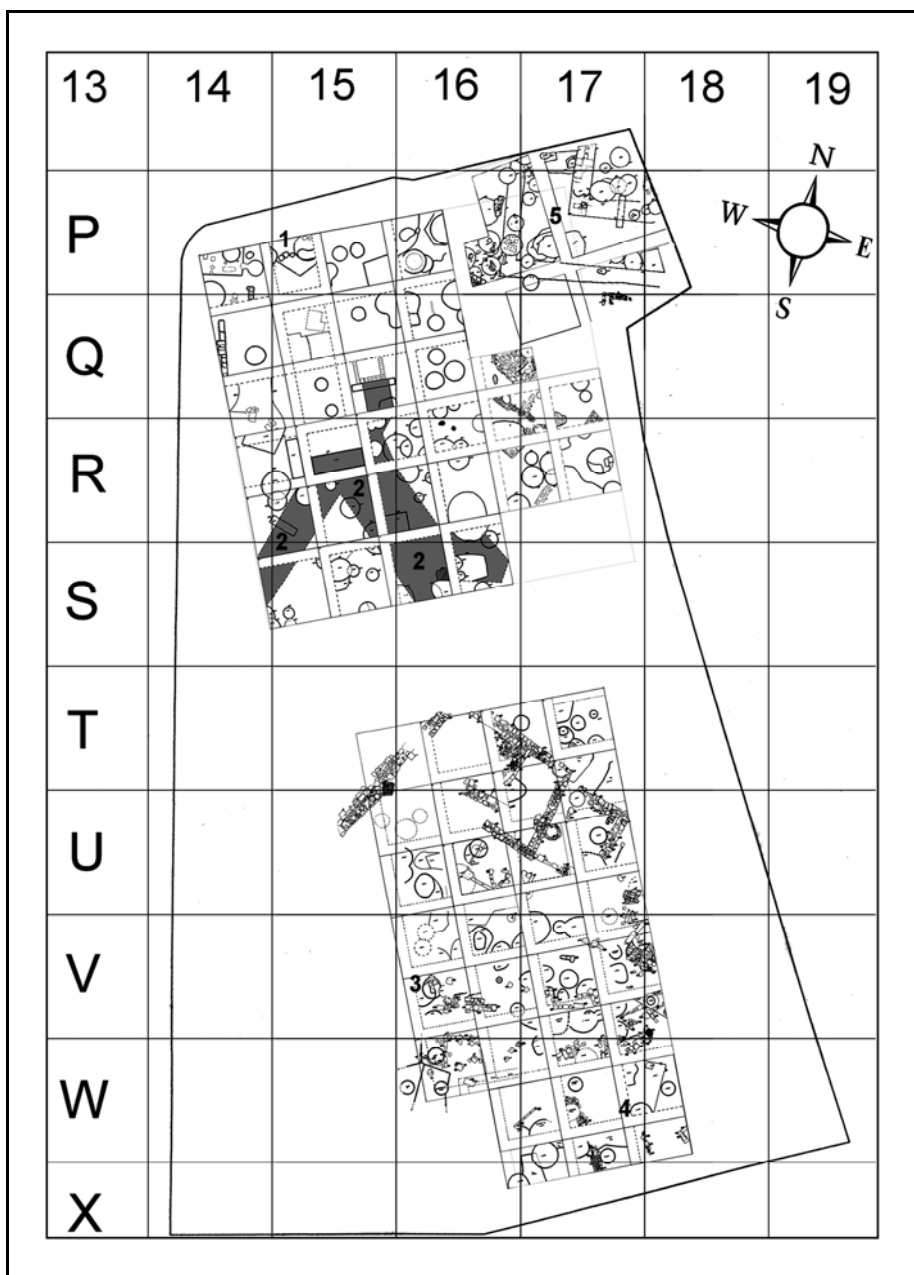
**Vilceanu 1972a:** D. Vilceanu, Ceramică smălțuită. – In: Păcuiul lui Soare. Cetatea Bizantină I, București, 89 – 107.

**Vilceanu 1972b:** D. Vilceanu, Ceramică de factură superioară. – In: Păcuiul lui Soare. Cetatea Bizantină I, București, 108 – 119.

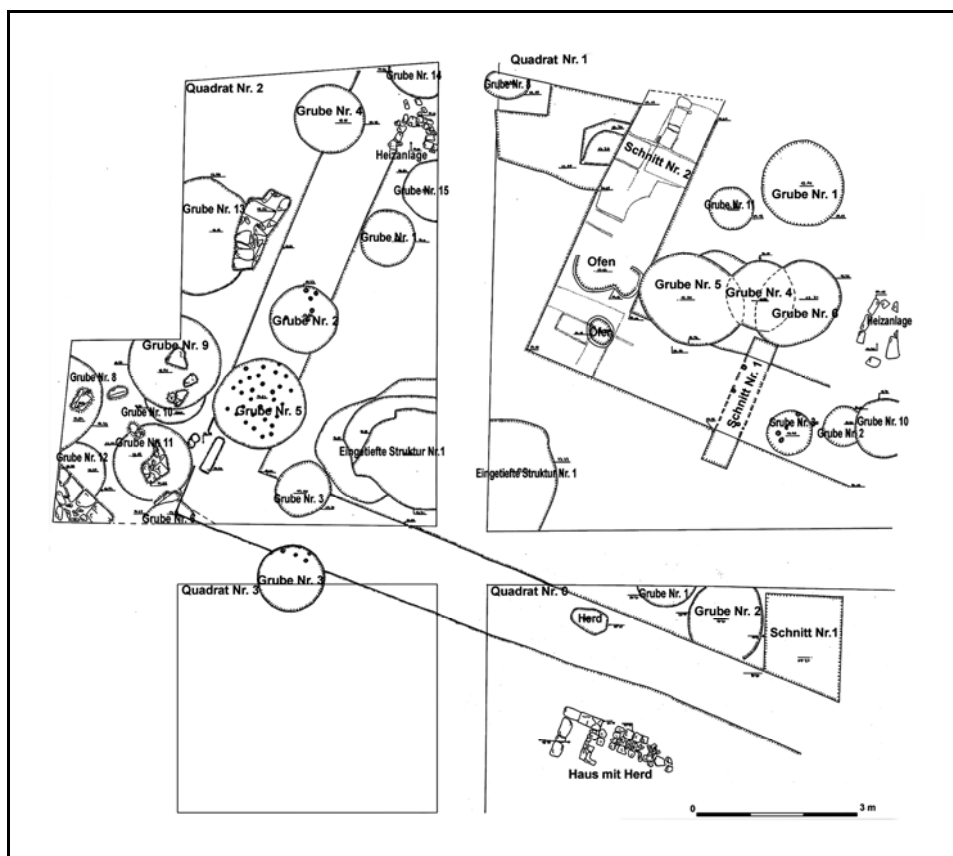
**Wendel 1986:** M. Wendel, Die mittelalterlichen Siedlungen. – In: Iatrus-Krivina: Spätantike Befestigung und frühmittelalterliche Siedlung an der unteren Donau 3 (Schriften zur Geschichte und Kultur der Antike 17), Berlin.



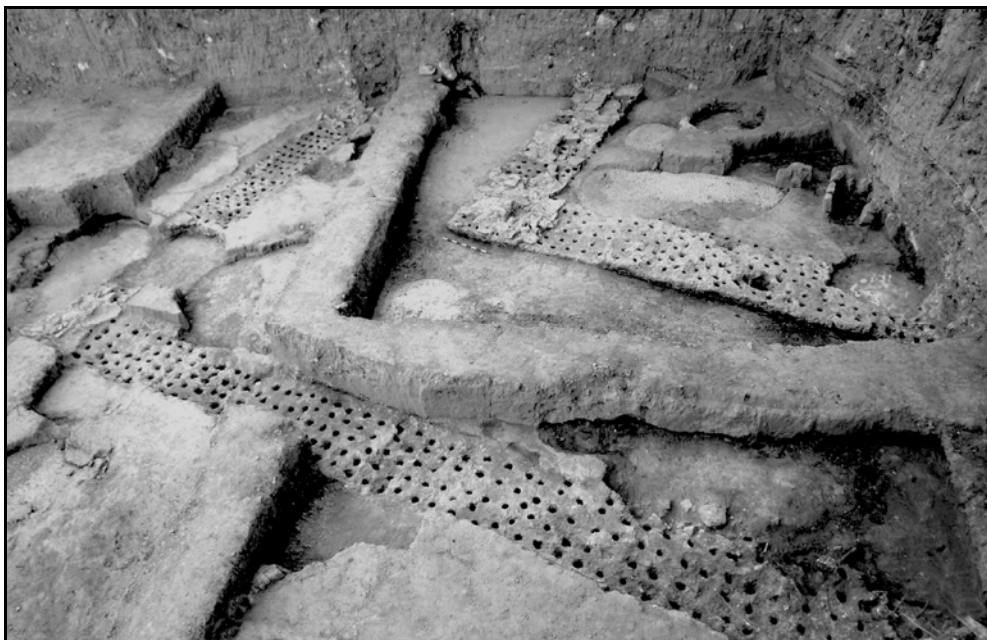
**Abb. 1:** Durostorum/Drăstăr. Gesamtplan der spätantiken und frühmittelalterlichen Befestigung mit der angezeigten Lage der Grabungsfläche in 2007.



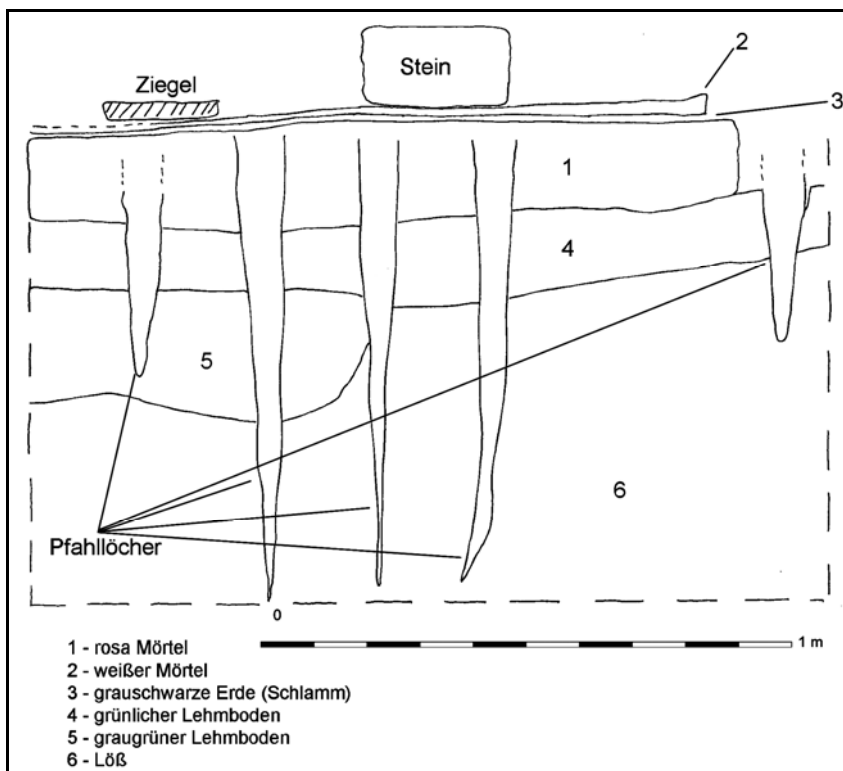
**Abb. 2:** Gesamtplan der in 2007 freigelegten Befunde.



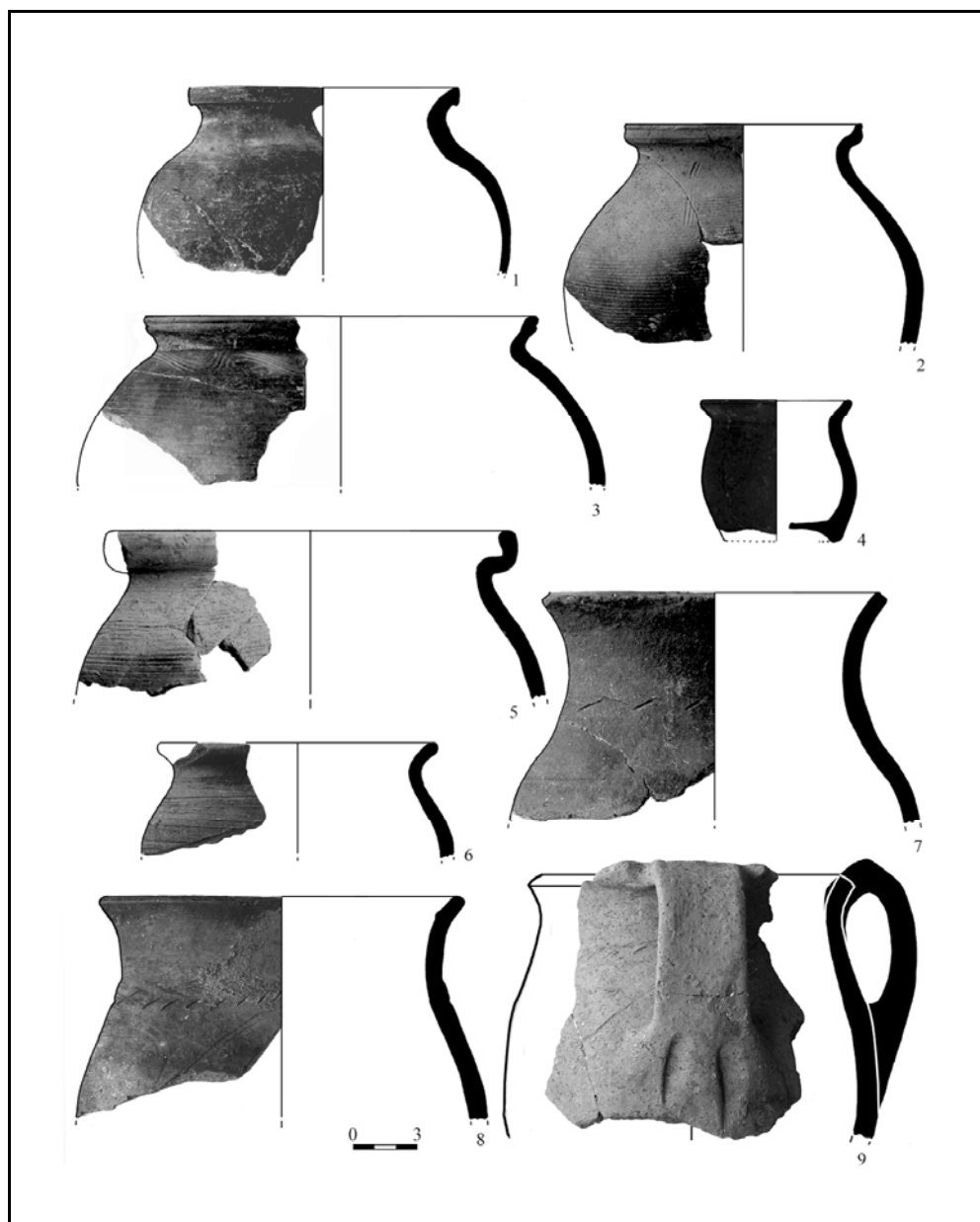
**Abb. 3:** Plan des heidnischen Tempels und der jüngeren eingetieften Strukturen.



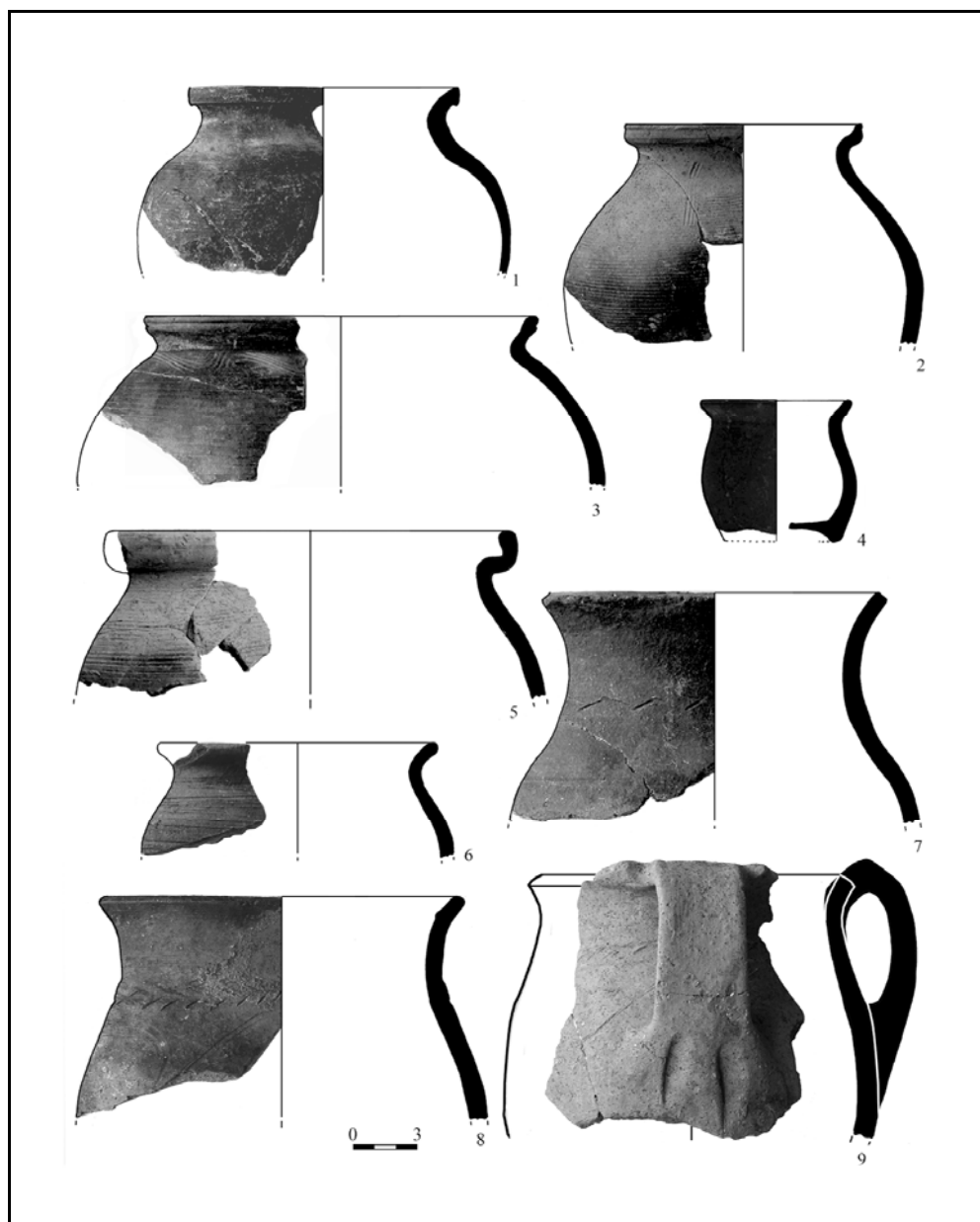
**Abb. 4:** Lichtbild des heidnischen Tempels.



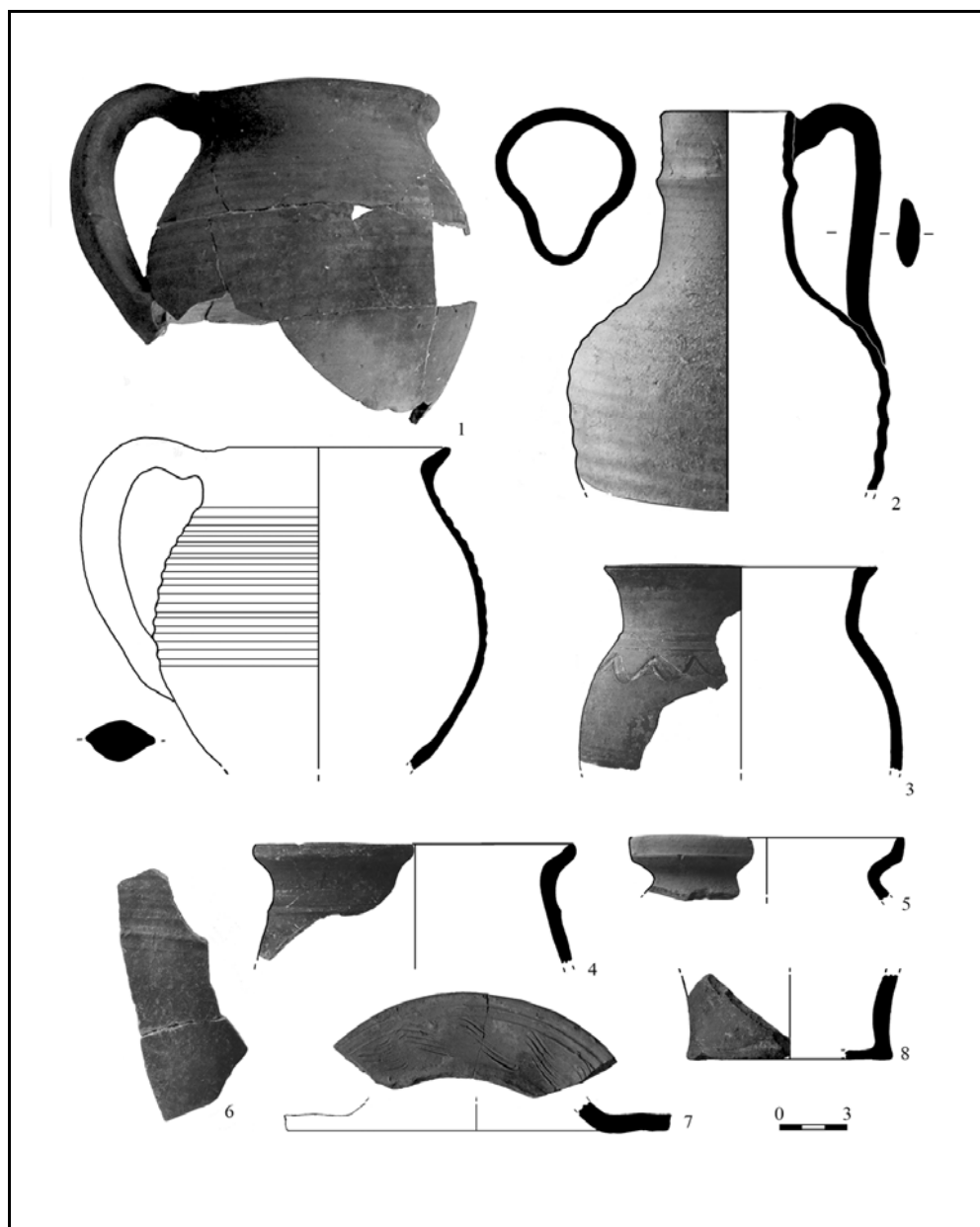
**Abb. 5:** Quadrat Nr.1/Schnitt Nr.2: Nordprofil.



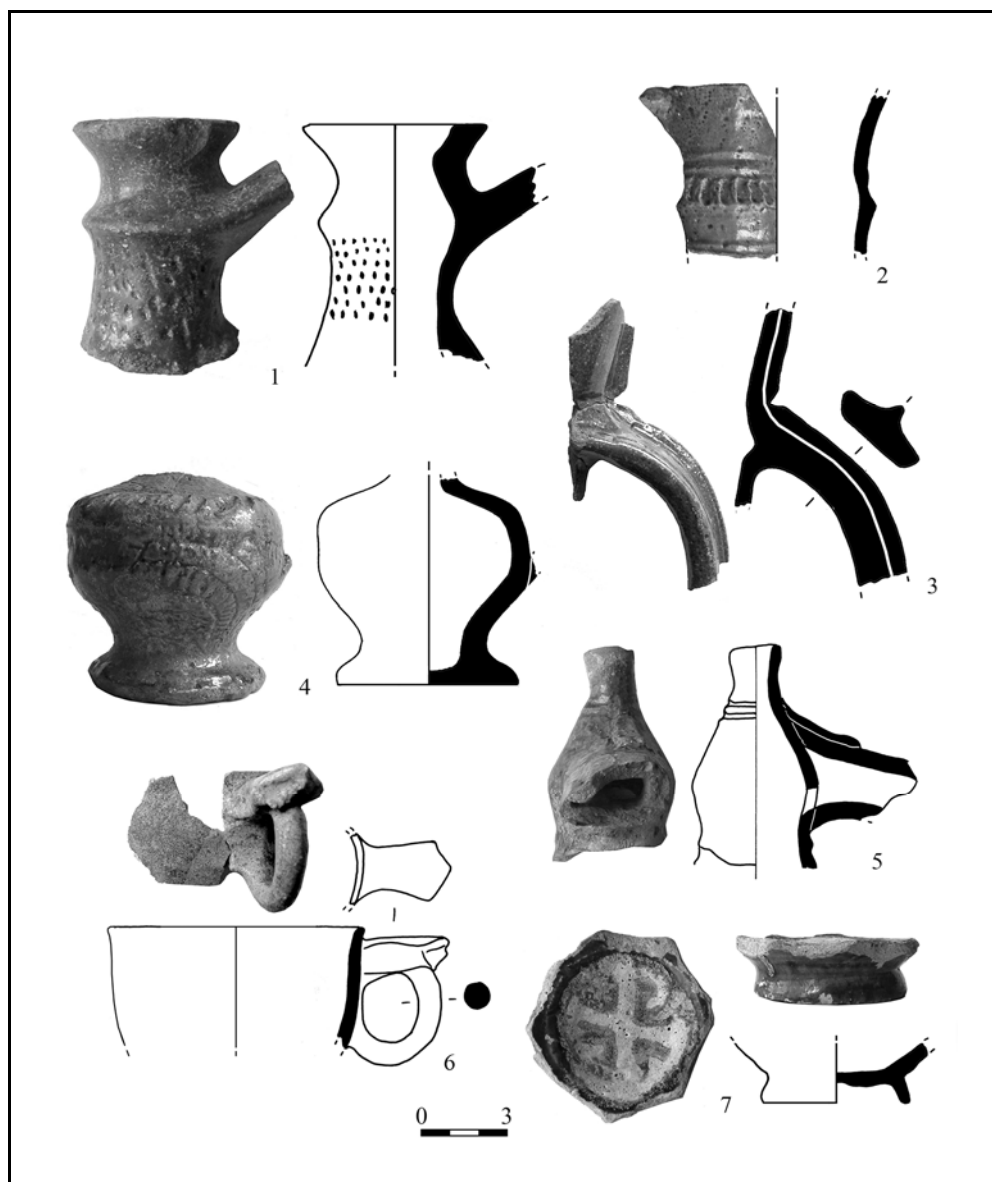
**Abb. 6:** Abdrücke von Steinquadern.



**Abb. 7:** Gefäße der Gruppe I.



**Abb. 8:** Gefäße der Gruppe II.



**Abb. 9:** Gefäße der Gruppe III.

